

gebäude und ein Spaziergang nach dem benachbarten "Sängerkloster" statt, wo der Kaiser, von Anstaltschwestern in lebenswundersamer Weise begleitet, eingegeben wurde. Leider brach ein schwerer Gewittersturm herein, der starke Bäume entwurzelt und die Dekoration vielfach zerstörte, besonders aber auch die sommerlichen Toiletten der Damen stark mitnahm. In dem von der Bau-Firma Hatenholz u. Brandes-Hannover neuerrichteten Anstaltsgebäude fand, nachdem der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Rize-Oberzeremonienmeister und Kammerherr der Kaiserin, W. von dem Kneesebeck, von Berlin eingetroffen war, um 1/2 Uhr nachm. die feierliche Uebergabe der Neubauten der Abteilungen VI und XI statt. Baumeister Brandes übergab unter Segenswünschen die Schlüssel an die Abteilungs-vorsitzenden Professor Dr. Benn und Rittergutsbesitzer Dr. Tust, die sie mit dem Dank für geleistete treue Arbeit übernahmen und sie dem Kammerherrn von dem Kneesebeck reichten. Dieser dankte allen Helfern und Spendern und erbat den Segen des Höchsten für alle, die hier ein- und ausgingen. Dann teilte er mit, daß auf Vorschlag der Kaiserin vom Kaiser verliehen wurden: Die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse an Frau Kaufmann Mich und Frau Konrad Kränzel, sowie der Kronenorden III. Klasse an Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Tust. Dieser Feier folgte eine Besichtigung der neuen Räume, eine Generalversammlung der Mitglieder des Wohlthätigen-Vereins und ein Rundgang durch die Anstalt. Hierbei wurde u. a. auch in den beiden Abteilungen für lungentranke Kinder die Tuberkulinbehandlung mit altem Kochschem Tuberkulin durch den Oberarzt Dr. Wilhelm Goetsch eingehend erläutert. Bei einem um 7 Uhr stattfindenden Essen gab Professor Dr. Benn einen Heberblick über die Gesamt-anstalt Hohenlychen, Handelsminister a. D. v. Möller brachte ein Hoch auf die Kaiserin aus. Um 9 1/4 Uhr abends erfolgte die Rückfahrt nach Berlin.

— Ein Heiratsbetrüger tritt hier als Kriminalbeamter auf. Ein ordentliches Mädchen, das längere Zeit in Stellung war und sich einige Ersparnisse zurückgelegt hatte, lernte einen Mann kennen, der sich Ernst Kolberg nannte und erzählte, daß er in Charlottenburg als Kriminalbeamter angestellt sei. Ende dieses Monats sollte dem Liebesverhältnis die Hochzeit folgen. Das Mädchen gab deshalb schon seine Stellung auf und mochte einwilligen bei seinem Bruder. Der Bräutigam sprach viel von seinen Neidergen und sonstigen dienstlichen Angelegenheiten. Dabei zeigte er auch seine Erkennungsmarke, eine weiße Westmarke mit der Zahl „350“ auf der einen und dem Worte „Rheingold“ auf der anderen Seite. Die Braut fand diese Aufschrift zwar etwas eigenartig, beruhigte sich aber damit, daß Kolberg ihr erklärte, diese Marke brauche er bei seinen häufigen Nachforschungen in seinen Weinlokalen. Schon zu Anfang dieses Jahres machte „Kolberg“ seiner Geliebten den Vorschlag, 200 Mk., die sie gerade zur Hand hatte, ihm zu übergeben, damit er sie bei einer Waise anlege. In Anbetracht der bevorstehenden Ehe sei es einfacher, wenn er die Geld-angelegenheiten besorge. Kurzlich kam der Bräutigam mit der Bitte um 300 Mark, weil sich gerade eine günstige Gelegenheit zum Möbelkauf bei Verzählung biete. Nachdem er auch dieses Geld erhalten hatte, ließ sich Kolberg nicht mehr sehen. Von ihrer Mutter aber erhielt seine Braut aus Bitterfeld einen Brief, daß ihr Bräutigam bei ihr gewesen sei, sie um einige hundert Mark für Möbel gebeten, den Betrag aber nicht erhalten habe. Jetzt wachte das Mädchen, daß es einem Schwindler in die Hände gefallen war, der es um 500 Mark betrogen hatte. Zu spät fragte es nach und erfuhr, daß es einen Kriminalbeamten Ernst Kolberg nicht gibt. Die Westmarke stammt auch nicht, wie vermutet wurde, aus dem hiesigen Weinhaus Rheingold, sondern wahrscheinlich aus der Provinz. Wer der Schwindler ist, sieht noch nicht fest. Die Betrogene fuhr einmal mit ihm abends von Berlin nach Charlottenburg zurück. Bei dieser Gelegenheit riefen ihn Militärmuster, die wohl in Berlin gepöbelt hatten, zu sich in den Eisenbahn-wagen. Welleidlich war der Heiratsbetrüger ein ehemaliger Kamerad der Mutter oder sonst ein früherer Angehöriger ihres Regiments. Was das aber für ein Regiment ist, weiß das Mädchen nicht; es kann nicht einmal die Farbe der Ärmelklappen angeben.

— Brandstifter suchen jetzt auch die Bororte heim. In Brigg entfiand im Hause Gaussestr. 58 vorgestern Nacht ein Kesselbrand, der glücklicherweise nicht weit um sich griff. Kurz nach 3 Uhr wurde in einer Wohnung des ersten Stockwerkes die Wasserleitung gebraucht. Sie gab ganz warmes Wasser und so wurde die Ursache dazu bald aufgefunden. Da es an zwei weit von einander getrennten Stellen zugleich brannte, so ist das Feuer auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen. Die beiden Brüder Feuerwehren waren schleunigst zur Stelle, gingen mit dem Rauchhelm vor und konnten so des zerstörenden Elements bald Herr werden. Der oder die Brandstifter, durch die stets offenkundige Kellertür begünstigt, hatten sich für ihr heimliches Werk die am meisten gefüllten Keller anzuersiehen, wo nun Feuer- und Wasserstrahlen zu ersehen sind. Der eine Geschädigte ist versichert, der andere nicht.

— Die Gesellschaft für Verbreitung von Volkssbildung, Berlin NW. 21, Lübeckerstr. 6, hat

ihre Einrichtungen zur Pflege des öffentlichen Vortragswesens neuerdings durch Eröffnung einer Aus-schnitts- und Vermittlungsstelle für Vorträge, sowie einer Verleihs- und Verkaufsanstalt für Lichtbilder und Demonstrationsapparate wesent-lich erweitert und vervollkommen. Die Gesell-schaft übernimmt für die Vereine und sonstigen Körperschaften, Schulen, Magistrate u. s. w. die Zusammenstellung von ganzen Vortragsprogrammen, Vortragskurse, Lehrgängen z. und trifft die Ver-einbarungen mit den Rednern und Dozenten. Die Gesellschaft verleiht auch an Schulen ihre Lichtbilder und Apparate. Im Jahre 1907 wurden insgesamt 824 Lichtbilderserien verliehen. Dadurch wird es auch in unbedeutenden Ortschaften möglich, gute Demon-strationsobjekte für die Vorträge zu beschaffen. Nähere Mitteilungen, Lichtbilder-Kataloge, Pros-pekte z. verleiht die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin NW. 21, Lübecker Straße 6.

— Von Straußes Spezialkarte der Um-gegend von Oranienburg, Birkenwerder, Lehnhilf, Belten, Krammen, Verhältniß 1:60 000, Preis 75 Pf., liegt schon wieder eine neue Auflage, herausgegeben vom Geographischen Institut und Landkarten-Verlag Jul. Strauß, in fünfzigem Wandrad vor. Die Karte verzeichnet in instruktiver, leicht übersichtlicher Weise alle Chausseen, Landwege, Eisenbahnen, För-stereien, Gehölzwege, auch das Königl. Hof-Jagdrevier ist besonders bezeichnet.

**Gerichtssaal.**

— Im Prozeß Lafegge-Lewandowski wieder-holt der Angekl. Graf Lafegge bei seiner Vernehmung, daß der Herr Hohweg in Wien für ihn im ganzen etwa 120- bis 140 000 Kronen vorgeschossen und ihn dann auf Reisen geschickt habe, damit er eine reiche Heirat mache. Er sei dann in Paris dicht daran gewesen, sich mit einer sehr reichen Amerikanerin zu verheiraten, leider sei aber nichts daraus geworden. Schließlich habe Hohweg in Berliner Zeitungen eine Annonce veröffentlicht, die etwa so lautete: „Hohen aristokratischen Titel (Gräfin von und zu) fann eine vermögende Dame durch Heirat erlangen.“ Darauf seien 10 oder 15 Briefe eingegangen, darunter auch ein solcher der Frau Lewandowski. Letztere habe ihm nach An-schließung näherer Verbindung mitgeteilt, daß sie eine sehr reiche Gräfin in Wiesbaden mit ihm verheiraten könne und er sei ihrer Anforderung gefolgt, nach Berlin überzufahren und in ihrer Wohnung am Alexanderufer in Pension gegen 300 Mk. monatlich zu gehen. Die Pension habe er von den ihm von Hohweg zur Verfügung gestellten Geldern bezahlt. Frau L. habe ihm dann das schönste und beste über die für ihn bestimmte Gräfin mitgeteilt und ihm die Versicherung gegeben, daß alles in bester Ordnung liege. Sie wolle ihn aber wegen seines schlechten Aussehens der Dame noch nicht vorstellen. Dann kam sie mit einem Pro-jekt hervor, wonach er die Tochter eines Millionen-schweren Kommerzienrats im Grunewald heiraten sollte. Daraus wurde aber nichts und Frau L. kam auf die Gräfin in Wiesbaden zurück. Sie ließ sich sofort einen Provisionslohn in Höhe bis zu 400 000 Mark ausstellen. Er sei von der Frau L. fort und fort hingezogen worden, schließlich habe sie gesagt, die Sache sei sehr schwierig, sie gehe nicht so schnell. Er sei dann mit anderen Projekten bis Ende März hingezogen worden, Anfang April sei Frau L. wieder auf die Gräfin in Wies-baden zurückgekommen und habe ihm gesagt, es handle sich um eine „Namenstochter“, denn die Gräfin erwarte ein Kind, welches seinen Vater erhalten solle. Frau L. habe ihm schließlich ganz in ihrer Gewalt gehabt. Er durfe ohne ihre Vermittlung keinerlei Briefe an die Gräfin oder an Hohweg in Wien schreiben, sie wolle die ganze Korrespondenz über-nehmen. In einem anderen Stadium habe er auf Verlangen der Frau L. eine Ausstellung seiner Schulden machen müssen. Er habe sie zunächst auf 200 000 Kronen angegeben, diese Summe aber dann auf ihren Rat auf 900 000 Kronen erhöht. Dann sei ihm gelangt worden, daß die Gräfin nach Berlin komme und daß es daher nötig sei, daß er standesgemäß auftrete. Aus diesem Grunde sei die große luxuriöse Wohnung in der Kaiser-Allee gemietet worden. Diese kostete 8000 Mk. Miete, er selbst habe 7 Zimmer davon für eine Miete von 4000 Mk. auf seinen Teil übernommen und diese durch das Möbelgeschäft von Burow für 18 000 Mk. ausstatten lassen. Auch 2 Automobile habe er sich angeschafft. Das eine Automobil, welches einen realen Wert von 3000 Mark gehabt haben soll, habe er von einem Manne namens Weder gegen ein Wechselsetzt von 25 000 Mk. ge-kauft. Als er hörte, daß er betrogen worden sei, habe er gegen W. Strafantrag stellen wollen. Auf die Ausstattung der Wohnung habe er 2000 Mk. an-gezahlt. Dieses Geld habe er von einem Herrn Collani erhalten, der ihm nach und nach aus Ge-fälligkeit 3 Akzente über je 15 000 Mk. gegeben habe. Wichtig sei es, daß dieser die Wechsel in Gesamthöhe von 45 000 Mk. selbst habe einlösen müssen. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten bei Gelegenheit der Affäre Collani noch vor, daß der Angeklagte auch so getan habe, als sei er imstande, vermöglicher Beziehungen zum Kronprinzen und dem Prinzen Eitel-Friedrich einem Interessenten zur Erlangung eines Patents als Referent für die bei der Kaiserin in Aussicht zu ver-helfen. Auf wiederholtes Vorhalten des Vorsitzenden

bleibt der Angeklagte dabei, daß er in der Tat im Jahre 1890 die Prinzen in Bad Kreuznach kennen gelernt habe. Seine Eltern seien mit dem Herzog Karl Theodor in Bayern sehr gut bekannt gewesen, und da sei er den Prinzen einmal vorgestelt worden. — Der Angeklagte erklärt weiter, daß es mit der Wiesbadener Heirat dann immer stiller geworden sei. Frau L. habe gelagt, sie habe selbst finanzielle Sorgen und könne sich zurzeit dem Heiratsprojekte nicht genügend widmen. Erst im Oktober will er zu der Heirats-zugung gekommen sein, daß die ganze Heirats-geldliche nichts als Schwindel war. — In einer mehrstündigen, sehr eintönigen Vernehmung über die einzelnen zur Anlage stehenden zwölf Fälle kommt zur Sprache, daß der Angeklagte Graf Lafegge unter Hinweis auf seine ihm ganz sichere Millionen-brant“ teils mit Hilfe der Lewandowski, teils auf eigene Faust finanzielle Transaktionen in größtem Maßstabe unternommen bzw. ver-sucht hat. Anfang September 1907 wandte sich die L. an den Agenten Lehrer mit dem Erluchen, die Beschaffung von Geldmitteln für den Grafen Lafegge zu vermitteln. Lehrer hat dann die Befähigung des Grafen, dessen bevorstehende Verlobung mit einer sehr reichen Braut ihm geschildert war, mit dem schon erwähnten Kaufmann Ernst Collani, dessen Sohn als Einjähriger beim 2. Garde-Dragoonen-Regiment diente, vermittelt. Diesem soll der Angeklagte vorgespiegelt haben, daß er Geld zur Beschaffung von Brautgeschenken und einem Brillantschmuck brauche. Collani soll ihm auf seine wertlosen Akzente ca. 45 000 Mk. hingegeben haben. Die Wechsel hat E. selbst einlösen müssen. Von dem Gelde soll einen erheblichen Be-trag Frau Lewandowski erhalten haben. Wechsel im Betrage von 15 000 Mk. soll der Graf dem Agenten Lehrer in Zahlung gegeben haben für ein inwärtigen von diesem für die Eheleute Lewandowski be-hufs weiterer Kreditbeschaffung gefälschtes Grund-stück zu Dabendorf. Durch Vermittelung des Lehrers soll die Lewandowski zu der gleichen Zeit für den Angekl. Graf Lafegge ein weiteres Darlehen von 15 000 Mark gelobt haben, deren dieser „zur Abfindung seiner Maitresse“ bedürfe. — Eine andere Transaktion drehte sich um den Erwerb einer dem Ziegeleibesitzer Möbus in Succose gehörigen Ziegelei. Es wird angenommen, daß der erste An-geklagte unter Unterstüfung der Lewandowski diesen Erwerb geplant habe, um durch spätere Verlichung mit Hypotheken Geld zu machen. Auch hierbei spielte die Millionenbraut die bekannte Rolle, es wurde sogar das Mädchen erzählt, daß der „Schwieger-vater“ zur Befestigung erscheinen würde. Es kam auch am 25. Juli 1907 ein Kaufvertrag mit Herrn Möbus zustande, für den Stempel in Höhe von 6000 Mark gab der Angeklagte ein wertloses Akzept hin. Der Kauf hat sich schließ-lich zerfallen. Herr Möbus hat diesen Stempels-betrag und auch noch die hohen Anwaltskosten zahlen müssen. — Ein weiteres Geschäft hat der Angeklagte mit dem inwärtigen verstorbenen Grundstücks- und Hypothekensmakler Witt in Königsberg i. Pr. zu dessen Schaden gemacht. Dieser hat dem Angeklagten 30000 Mk. bares Geld gegeben, nachdem ihm die Auskünfte desselben infolge der Millionenheirat in den glänzendsten Farben geschildert worden waren. Als Gegenleistung wurde ihm zugesichert, daß er in Zukunft für die Generalbedarfsmittel des Herrn Grafen werden solle und daß bei den Güterankäufen, die der An-geklagte in Zukunft machen würde, ausschließlich Witt als Vermittler in Tätigkeit gesetzt werden solle. Diese Vermittlerstätigkeit wurde lediglich in Anspruch genommen bei dem vom Angeklagten betriebenen Ankauf des Gutes Gerbuden, das für 9 Millionen Mark verkauft werden sollte. Auch dieses Ge-schäft hat sich zerfallen, Herr Witt ist aber dabei um sein ganzes Vermögen gekommen. — Ein anderer Geschädigter ist der frühere Pastor Faber, der eine Pflichtenverpflichtung erlitten hatte und froh war, daß der Angeklagte, der auch ihm gegenüber als der glückliche Bräutigam einer über Millionen ver-fügenden Gräfin auftrat, sich an der Verwertung dieses Patentes beteiligen wollte. Es kam ein Ver-trag zustande, wonach der Angeklagte mit 33 1/3 Proz. beteiligt sein sollte. Als Gegenleistung dafür gab er seine Akzente in Höhe von 80 000 Mk. hin, auf die sich Pastor Faber Geld machen und ihm die Hälfte abgeben sollte. Dem Zeugen Faber ist es nur gelungen, einen kleinen Teil der Akzente zu verwerten. Er ist im ganzen um 4500 Mk. geschädigt worden. — Weiterhin soll die Hanoverer Spar- und Leihbank, sowie ein Mitglied derselben durch Hingabe wertloser Akzente um 2500 Mk. bzw. 7500 Mk. geschädigt worden sein. — Der An-geklagte ist dann zur Durchführung einer auswärtigen Kreditoperation nach der Schweiz gegangen und will erst nach seiner Rückkehr Gewisheit darüber erlangt haben, daß die Wiesbadener Millionenbraut purer Schwindel war. Frau Lewandowski habe ihm wiederholt erklärt, daß die Originale der von der Gräfin aus Wiesbaden angeblich eingegangenen Briefe und Depeschen im Besitze des Herrn Hohweg in Wien sich befinden. Auf diese diesbezügliche Anfrage habe letzterer, der sehr bestürzt gewesen, dies verneint. Da erst habe er sich überzeugt, daß alles Schwindel war. Er habe zuerst gegen die L. vorgehen wollen, habe aber davon Abstand ge-nommen, weil er seine eigene Kompromittierung durch eine Anzeige bestärken mußte. Dann habe er selbst mit der Gräfin in Wiesbaden sich in Verbindung setzen wollen und es habe eine heftige Auseinander-setzung mit der Lewandowski gegeben. Er habe die letztere sogar beschuldigt, daß sie Akzente gefälscht